



Die Verkündigungsprogramme der SPM

Die Chronik der SPM, die 2022 erscheinen soll, beleuchtet viele Facetten unserer Bläserarbeit in ihrer Geschichte. Einiges geben wir im Rundbrief vorab wieder. Hier ein Auszug aus dem Artikel zu den Verkündigungsprogrammen der SPM. Die Hauptquelle für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg ist das „Mitteilungsblatt“ der SPM, das von 1927 bis 1938 erschien.

Dass Verkündigungsdienste überhaupt zu den Aufgaben der Posaunenchoräle gehören, war keineswegs von Anfang an klar. Jedenfalls lesen wir es so aus Sicht der handelnden Personen. Die Posaunenchoräle in Sachsen waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Vereinswerk des Evangelischen Jungmännerbunds organisiert, und als dessen „Bundesposaunenmeister“ stellt Adolf Müller im ersten Mitteilungsblatt vom Oktober 1927 fest, dass der Großteil der Posaunenchoräle in der Vergangenheit eher „vereinsintern“ (in der Jungmännerarbeit) gewirkt habe. Umso mehr begrüßt und befördert er die Entwicklung, die er ja selbst auch angestoßen hatte, dass „der Gedanke der Posaunenmission“ hinzukam – also das Ziel, dass die Posaunenchoräle mit ihrer Musik auch verkündigend nach außen wirken.

Solche Verkündigung durch Musik wiederum wurde nicht primär als kirchenmusikalische, sondern als volksmissionarische Aufgabe begriffen und gestaltet. So entstand auch die Tradition der Verkündigungsprogramme der SPM ursprünglich nicht für die bläserische Ausgestaltung der Kirchenmusik und des Gemeindegottesdienstes, sondern für die gottesdienstlichen Missionsveranstaltungen der Posaunenchoräle.

Zugleich waren Kirchenmusik und Volksmission für die Verantwortlichen in der Sächsischen Posaunenmission nie ein prinzipieller Gegensatz. In den Rundbriefen der Jahre 1928 bis 1933 fällt auf, welche große Rolle das Thema „Posaunenchor und Kirchenmusik“ spielt: Einerseits gehörte der Dienst der Posaunenchoräle noch nicht für alle – Kantoren wie Bläser – selbstverständlich zur verfassten Kirchenmusik. Andererseits setzten sich gerade die leitenden Personen, insbesondere Landesposaunenmeister Adolf Müller und Landeskirchenmusikdirektor Alfred Stier, engagiert und nachdrücklich für die wechselseitige Anerkennung ein.

Deutlich wird dies auch im Mitteilungsblatt Anfang 1930, wo Adolf Müller eine Veröffentlichung des

Göttinger Liturgie- und Musikwissenschaftlers Christhard Mahrenholz bespricht und sagt: „Fein stellt er die Entwicklung in drei Stufen dar: erst die Vereinskapelle, die nur eine Abteilung des Vereins [in der Jungmännerarbeit] war und gelegentlich ‚auftrat‘, dann der Missionschor, der wie ein Stoßtrupp ‚eingesetzt‘ wurde, endlich aber der Gemeindechor, der in die Organisation der Kirche eingebaut ist. Das war ja das Kampfziel der letzten Zeit, dass nun durch das verständnisvolle Entgegenkommen der



Hofmission Dresden (1925)

kirchenmusikalischen Führer grundsätzlich erreicht ist: die Musik der Posaunen ist Musik der Kirche. Dr. M. kennt unsere sächsische Arbeit nur aus der Entfernung. Sonst würde er wohl den Gedanken des ‚Missionschors‘, wie wir ihn entwickelt haben, nicht so scharf dem des ‚Gemeindechors‘ gegenüberstellen, wie er es tut. Wir wenigstens haben die Posaunenmission immer nur als einen Dienst verstanden, der im Rahmen der Gemeinde geschieht“ (Nr. 10, Januar 1930, S. 2).

Es ist ein glücklicher Umstand, dass Adolf Müller in den Mitteilungsblättern der SPM die Verkündigungsprogramme den Chören nicht nur ans Herz legt, sondern auch die Hintergründe und den Sinn dieser Vorlagen erläutert. So wird deutlich: Er denkt die Verkündigungsdienste ganz vom Kirchenlied her. Der Choral war für ihn nicht ein Mittel, sondern die Mitte und die Quelle des volksmissionarischen Wirkens der Posaunenchöre. Predigt und Lied bleiben nicht getrennt, das „Wort“ ist auch nicht die „eigentliche“ Verkündigung, die von der „Musik“ lediglich transportiert oder umrahmt würde. Sondern das Lied selbst predigt – in der wechselseitigen Auslegung von Wort und Musik.

Aus diesem Verständnis heraus entstanden die Verkündigungsprogramme der SPM als eine Folge von vorzutragenden Liedern und erläuternden Texten – und wurden dementsprechend zumeist auch „Vortragsfolgen“ oder „Vortragsordnungen“, später dann „Liedfolgen“ genannt.

Sowohl „Posaunenmissionsabende“ als auch „Posaunenpredigtgottesdienste“ waren volksmissionarische Veranstaltungen der Chöre in ihren Gemeinden. Den Hauptgottesdienst einer Kirchgemeinde an Sonn- oder Festtagen musikalisch mit

auszugestalten, war zwar ebenfalls eine Aufgabe der Posaunenchöre, hatte aber ursprünglich nichts mit den Verkündigungsprogrammen (Vortragsfolgen) der Posaunenmission zu tun.

Entstanden sind die Vortragsfolgen ursprünglich für das Sextett der Posaunenmission und seine Missionsabende; sie wirkten so ansprechend, dass bald auch bei den Chören selbst der Wunsch entstand, sie auszuführen, und so stellte die Posaunenmission in den 1920er und 1930er-Jahren sie auch den Chören zur Verfügung.

Die Vortragsfolgen der Posaunenmission wurden den Chören in Form von „Blättern“ angeboten, welche für die Besucher der jeweiligen Veranstaltung des Chores gedacht und von diesen (wie eine Art Programm) zu kaufen waren. Dafür legte die Posaunenmission auch die Preise fest und regelte auf diese Weise, dass den Chören durch ihre Aktivitäten ein kleiner finanzieller Handlungsspielraum erwuchs: „Jedes Stück kostet 4 Pf. und soll mit 20 Pf. verkauft werden, sodass dem ausführenden Chor ein Reingewinn von 16 Pf. verbleibt. Tadellos erhaltene Stücke werden zurückgenommen“ (Mitteilungsblatt Nr. 6 vom Januar 1929, S. 3).

Posaunenmissionsabend.

(II)

1. Orgelspiel.

Wenn von Posaunen die Rede ist, denkt der Bibelfundige an die Erzählung von den Posaunen der sieben Priester, unter deren Schalle die Mauern von Jericho stürzten. Auch die Posaunenmission will, daß Mauern stürzen, nicht solche von Stein, sondern die unsichtbaren Mauern, die um Menschenherzen aufgeführt sind, Mauern der Ungültigkeit und Gottlosigkeit. Darum blasen wir zuerst den Marsch, den Händel in seinem „Josua“ an der Stelle spielen läßt, wo Jericho erobert wird.

2. Posaunenchor:

a) II., 393. [Nicht zu schnell! In den Schritten des Basses muß der Schritt der Priester zum Ausdruck kommen, crescendo bis zum Schluß!]

Aber wir Posaunenleute meinen nicht, wir könnten mit unseren Instrumenten die Mauern des Unglaubens umblasen. Das haben auch die Priester dort nicht getan. Josua 6, v. 2 sagt Gott: „Ich habe Jericho in deine Hand gegeben.“ Wir wissen recht gut, daß auch heute Gott allein es kann. Wie der Sinn der Jerichoposaunen nur war: Menschen, paßt auf, was Gott tut, so sind auch unsere Posaunen nur Heroldposaunen! Sie sind es, wenn wir in der Demut stehen. Das will uns ein Lied sagen, das von menschlicher Schwachheit im Palmentone redet, aber auch von Gotteshilfe. Bach hat es uns gesagt:

b) I., 174. „Wie Väter sich erbarmen“ (BGB. 532, 3). [Sehr zart; an der Stelle „ein Blum‘ und fallend Laub“ muß die Klage um Menschen-schicksal in allen Stimmen gut herauskommen.]

Und nun sollst du, liebe Gemeinde, selber das Lied der Demut anstimmen.

3. Gemeinde: BGB. 171, v. 2: „Mit unsrer Macht.“

„Es streit für uns der rechte Mann.“ Das ist der Ton der Heroldposaune: Menschen, paßt auf, was Jesus uns getan. Was tat der uns? Die Freiheit hat er uns erkämpft von dem Feind von unten, der mit Alkohol und Unzucht, Raffgier und Profitgier unser Volk in Fesseln schlägt. Ein Choralsatz Bachs malt's uns. Wie da in den Tönen nach der Wiederholung die drei oberen Stimmen angstvoll aufschreien, wenn wir nun keinen Heiland hätten, und am Schluß die Halbtonfortschritte der düsteren Akkorde das trübe Bild ewiger Knechtschaft malen!



Im Ganzen sind uns 28 Vortragsfolgen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bekannt, deren Titel in den Mitteilungsblättern der SPM angeführt werden (in Form einer Liste der „Vortragsfolgen für Feierstunden der Posaunenmission“ letztmalig im Januar 1933). Einige wenige konkrete Vortragsfolgen sind erhalten, da sie unmittelbar im Mitteilungsblatt abgedruckt wurden (1927/28 und 1938).

Die Themen der Vortragsfolgen sind ganz verschieden und bilden keine erkennbaren Schwerpunkte. Sie reichen von einzelnen Psalmversen (z.B. Nr. 1 „Lobe den Herrn meine Seele“) oder Liedzitaten (z.B. Nr. 13 „O Ewigkeit, du schöne!“) über Passionsprogramme (z.B. Nr. 8 „Passion nach Matthäus“) und Adventsprogramme (z.B. Nr. 4 „Wie die Jahrhunderte das Christkind besangen“) bis hin zu allgemeinen Lebensthemen (z.B. 17. „Aus der Unruhe zum Frieden“) oder den protestantischen „Vätern“ (Nr. 6 „Eine Lutherpredigt in Lutherliedern“, Nr. 24 „Weihnachtsfeier der Posaunen mit J. S. Bach“).

„Nur Mut zum Missionsdienst!“ – unter dieser Überschrift wird im letzten Mitteilungsblatt vom Juli 1938 schließlich ein Bericht von „stud. theol. M. J.“ wiedergegeben, der die Leser in einem ganz persönlichen Ton anspricht. Hier nur einige Sätze daraus: „Für manchen Chor mag das eine Selbstverständlichkeit sein, mit seinen Instrumenten auch außerhalb seiner Gemeinde Missionsarbeit auszuüben. Uns Bläsern aus dem Westen Leipzigs war es aber etwas ganz besonderes, als es hieß: wir halten ohne fremde Hilfe in der Adventszeit unsere erste Feierstunde! [...] Mit fünf Bläsern zum ersten Male eine Feierstunde zu halten – die auch klappen soll –, dazu gehört eben ordentliches Üben – und ein Sätzchen Mut! [...] Aber wir haben es geschafft – nicht nur, gerade noch so‘ vom ‚musikalischen‘ Standpunkt aus gesehen! Vielmehr verloren wir bei diesem ersten Missionsdienst die Unsicherheit, die uns zuvor zu schaffen gemacht hatte. Ferner stieg das Barometer unseres Tatendranges wesentlich“ (Mitteilungsblatt Nr. 43, Januar 1938, S. 5).

*Christian Kollmar,
Landesposaunenpfarrer*